

Vorwort

Innerhalb der zeitgenössischen Kunstwelt gibt es derzeit nur wenige Künstler, deren Werk eine solche Präsenz besitzt wie das von Gerhard Richter. In den bedeutenden Museen und Sammlungen ist er mit wichtigen Werkgruppen vertreten. Die mehr als vier Jahrzehnte umfassende Entwicklung seiner Malerei ist in einer Reihe großer Retrospektiven dargestellt worden. Diese favorisierten fast ausnahmslos die heterogenen Ansätze seines Œuvre und unterschieden sich durch einen jeweils aktualisierten Blick auf die Malerei Richters, der – vereinfacht formuliert – die Gewichtung des Verhältnisses von Fotografie bezogenen zu abstrakten Gemälden in die eine oder andere Richtung verschob. Dadurch hat sich die Wahrnehmung seines Schaffens verfestigt, das die Werkentwicklung unter die Präambel des »Stilbruchs als Stilprinzip« stellte.

Darüber hinaus gab es nur wenige Ausstellungen, die sich mit einem bestimmten formalen oder inhaltlichen Aspekt in Richters Werk beschäftigten. Von dieser Prämisse ausgehend, ergab sich aus der intensiven Diskussion, die Gerhard Richter und Ulrich Wilmes seit einigen Jahren führen, die Zielsetzung dieser Ausstellung. In einer konzentrierten Auswahl von Gemälden lenkt sie die Betrachtung ausdrücklich auf Richters *Abstrakte Bilder*. Die

Konzeption setzt an in der äußerst intensiven Produktionsphase ab der Mitte der 1980er-Jahre, in der ungewöhnlich viele großformatige Bilder entstanden, und folgt ihrer Entwicklung bis in die Gegenwart. Dabei wird zugleich dem Stellenwert des Seriellen in Richters Œuvre nachgegangen.

In Anbetracht der divergierenden Bildstrategien in Richters Gesamtwerk rücken die Fragen nach den Kriterien, die zu dieser stringenten Konzeption geführt haben, zweifellos in den Vordergrund. Die *Abstrakten Bilder* dominieren in Richters Werk seit den späten 1970er-Jahren. Sie machen bis heute circa zwei Drittel seines Gesamtwerks aus. Gleichzeitig dokumentieren sie eine grundsätzliche Umorientierung, die Richter von der ikonischen Darstellung zur malerischen Genese des Bildes geführt haben. Dabei geht der Maler nicht mehr von einem vorgefundenen Motiv aus, sondern arbeitet sich ohne Vorgabe bis zum Erkennen des Bildes vor. Dies vollendet sich aus einem stufen- und schichtweise vollzogenen Malprozess heraus, in dem sich die Farben überlagern, auslösen und wieder neu zusammenfügen.

Wir sind uns bewusst, dass die Fokussierung auf die *Abstrakten Bilder* nicht ohne Risiko ist, aber das macht letztlich auch einen Teil des besonderen Reizes dieses

Konzeptes aus. Deshalb freuen wir uns sehr, dass Gerhard Richter in allen Phasen der Planung und Vorbereitung sowohl der Ausstellung als auch der Publikation das Projekt angenommen und vorangetrieben hat. Die Ausstellung im Museum Ludwig stellt die erste umfassende Präsentation in seiner Wahlheimat Köln dar. Während Gerhard Richter dort den neutralen Charakter der Räume berücksichtigt, stellt er sich in München verstärkt den historischen Gegebenheiten, welche die Architektur des Hauses der Kunst in sich trägt.

Unser herzlicher Dank gilt an erster Stelle Gerhard Richter für die freundschaftliche Zusammenarbeit und seine Großzügigkeit, mit der er das Projekt in allen Phasen mitgestaltet und unterstützt hat. Darin eingeschlossen sind Konstanze Ell, die in allen Fragen unverzichtbare

Partnerin war, und Norbert Arns, dessen Vertrautheit mit dem Werk wesentlich zur Entwicklung des Konzepts beigetragen hat. Für eine Umsetzung konnten wir uns der Unterstützung zahlreicher öffentlicher und privaten Leihgeberinnen und Leihgeber versichern; ihnen allen sind wir zu großem Dank verpflichtet.

Nicht zuletzt danken wir Beate Söntgen, Gregor Stemmrich und Benjamin Buchloh für ihre exzellenten Beiträge, die das Verständnis der *Abstrakten Bilder* von Gerhard Richter wesentlich bereichern, sowie Ulrich Wilmes für sein unentwegtes Engagement als Kurator und Herausgeber.

Kasper König
Museum Ludwig Köln

Chris Dercon
Haus der Kunst München